

Genossenschaftlicher Wohnungsbau in Olten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **31 (1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genossenschaftlicher Wohnungsbau in Olten

Baugenossenschaft «Dreitannen», Olten

Es gibt wohl nichts Erfreulicherer für den Vorstand einer Baugenossenschaft, als wenn er an einer Generalversammlung konstatieren kann, wie groß die Genossenschaftsfamilie im Laufe der Zeit geworden ist. Waren an der ersten Generalversammlung nur wenige Genossenschaftler anwesend, so konnten an der zwölften bereits gegen hundert gezählt werden, welche interessiert den Ausführungen der diversen Vorstandsmitglieder folgten.

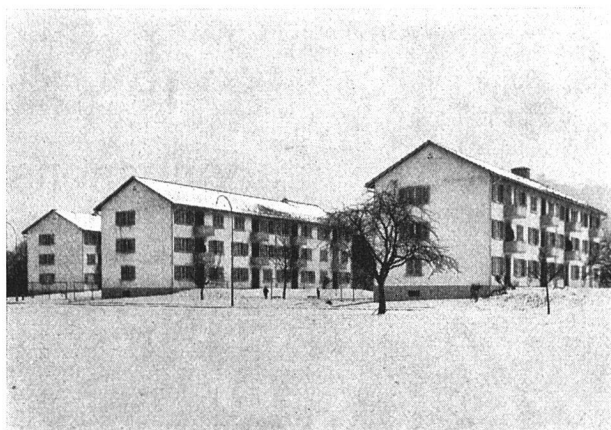
Bei der Diskussion pflegen sie lebendig zu werden und äußern, je nach Temperament, ihre Wünsche, Anregungen und Kritiken. Leider kommen bei dieser Gelegenheit auch Dinge aufs Tapet, welche weniger erfreulich sind. Fast immer müssen die Kinder an den Streitigkeiten schuld sein. Geht man aber der Sache nach, dann muß man unweigerlich zur Erkenntnis kommen, daß nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen die Unvernünftigen sind. Läßt man nämlich den Hansli und den Fritzli ihren Streit unter sich ausfechten, so wird man in kürzester Zeit die beiden wieder einträchtig am Sandhaufen ein «tolles» Schloß bauen sehen. Sobald aber mütterliche oder väterliche «Hilfe» erscheint, gibt es giftige Worte hüben und drüben – nicht bei den Kindern – und «mit däne redet mir nüme».

Warum vergessen wohl diese Eltern immer wieder, wie froh sie waren, als sie seinerzeit endlich eine Wohnung gefunden hatten, wo sie nicht nur geduldet, sondern sogar erwünscht waren mit ihren Kindern.

Auch in anderer Hinsicht könnten die Erwachsenen oft ein Beispiel an den Kindern nehmen, von denen sie täglich Dankbarkeit erwarten. Die Erfüllung der meisten Extrawünsche, um nicht zu sagen -forderungen, wird größtenteils als selbstverständlich hingenommen. Wieviel freudiger geht aber der Vorstand auf diese Wünsche ein, wenn, wie letztthin, für eine nachträglich im Trockenraum eingerichtete Heizung ein Dankbrieflein ins Haus geflattert kommt.

So gibt es unter den Genossenschaftlern Zugpferde und Störenfriede. Jene zu gewinnen und diese fernzuhalten oder zu eliminieren, ist die nicht leichte Kunst, die vom Vorstand einer jungen – und wohl auch alten – Baugenossenschaft erworben werden muß.

Sind dann an so einer Generalversammlung die Kröpfe wieder einmal geleert worden, so kann es oft noch recht gemütlich werden, wie uns die letzte zeigte. Nachdem ein theatergewandtes Mitglied mit einem spassig vorgetragenen Gedicht den Anfang gemacht hatte, erinnerten sich noch weitere Anwesende einiger unterhaltsamer Produktionen, so daß in kurzer Zeit die ganze Versammlung zu einer fröhlichen Genossenschaftsfamilie wurde. Es scheint wirklich, als ob an jenem Abend diesem und jenem der Sinn des Spruches aufgegangen wäre: «Mitenand gäht's besser!»



«Dreitannen», Kleinholz

Zum Schluß noch einige Daten der Baugenossenschaft «Dreitannen», Olten:

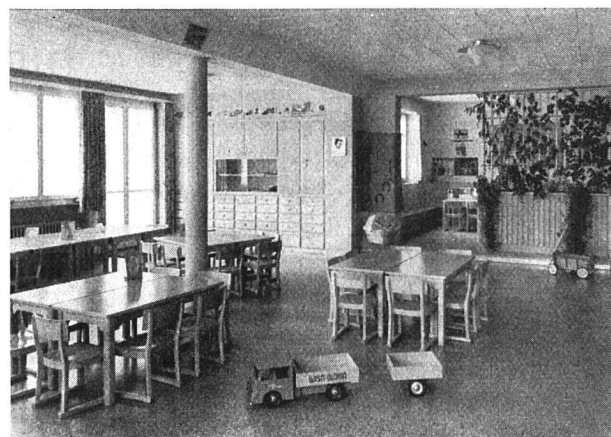
- 1944: Gründung.
- 1945 u. 1947: Erstellung von 11 Einfamilienhäusern an der Sportstraße.
- 1947: Erstellung von 4 Einfamilienhäusern, Typ Calor, an der Gösgerstraße.
- 1947 u. 1949: Erstellung von 12 Zwei- und Vierfamilienhäusern mit 32 Wohnungen am Erlimattweg.
- 1953/54: Erstellung von 29 Wohnungen und einem von der Gemeinde gemieteten Kindergarten «Im Kleinholz», nachdem ein – für Olten – respektables Grundstück von 260 Aren verhältnismäßig günstig erworben werden konnte. Damit sind total 76 Wohnungen erstellt.
- 1956: Soll die zweite Etappe «Im Kleinholz» in Angriff genommen werden.

Baugenossenschaft Sälihof

Die Baugenossenschaft Sälihof geht auf das Jahr 1953 zurück. Sie fügte sich als jüngste in den Kreis der Oltener gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften ein. Der Anstoß zu ihrer Gründung kam aus Kreisen des *Katholischen Arbeitervereins*

Fortsetzung Seite 152

«Dreitannen», Kindergarten Kleinholz





Baugenossenschaft Sälihof, Gartenstraße

Fortsetzung von Seite 145

Olten und ihres damaligen sehr aktiven Präsidenten *Max Heer*. Die Anregung wurde von einem Kreis jüngerer Leute – die meisten *aktive christliche Gewerkschafter* – lebhaft unterstützt, und ohne Verzug wurden die formellen und materiellen Voraussetzungen zu ihrer Verwirklichung getroffen.

Der Zeitpunkt war nicht ungünstig gewählt. Es war möglich, an der östlichen Peripherie unserer Stadt *Bauland zu Preisen* zu erhalten, die heute bereits weit überholt sind. Seit her hat sich Olten baulich äußerst rapid entwickelt, und man sieht mit Unbehagen einem Zustand entgegen, wo nur noch wenig unverbautes Land und überdies zu Preisen vorhanden sein wird, die für Baugenossenschaften kaum erschwinglich sein dürften. Auch der Erwerb älterer Häuser zum Abbruch ist für gemeinnützige Unternehmen wohl allzu riskant. Man muß diesen Zustand bedauern. Doch ist hier nicht der Ort, zu prüfen, ob und wie die Entwicklung anders hätte beeinflußt werden können. Sie ist weithin durch effektive Umstände bedingt und wäre nicht ohne tiefgreifende staatliche Eingriffe zu ändern gewesen. Der Anteil des sich in den Händen der Baugenossenschaften befindenden Grundbesitzes ist immerhin recht beträchtlich, und man darf mit Befriedigung feststellen, daß diesen Genossenschaften ein maßgebender Anteil an der raschen Überwindung der Wohnungsnot nach Kriegsende zukommt.

Der Wohnungsbau auf genossenschaftlicher Basis ist nur dort gerechtfertigt, wo *besondere Vorteile* – im weitesten Sinne des Wortes verstanden – erhältlich sind, die so tiefe Mietzinse erreichen lassen, daß der Genossenschaftszweck tatsächlich erreichbar wird. Der Verzicht auf Gewinn genügt allein nicht, um den Unterschied gegenüber dem privaten Wohnungsbau zu markieren. Auch das Anteilscheinkapital der Genossenschaftler wird in der Regel nicht so sehr ins Gewicht fallen, gerade bei unserer Genossenschaft, die sich weithin aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen rekrutiert, wo Anteilscheine von 1000 Franken oder mehr schlechterdings nicht tragbar gewesen wären. Wir beschränkten uns daher auf Anteilscheine von 100 Franken und vermochten dank dem Idealismus der Genossenschaftler und der ihnen nahestehenden Persönlichkeiten Eigenmittel zusammenzubringen, die es gestatteten, eine erste Bauetappe von zwei Zwölffamilienhäusern in Angriff zu nehmen.

Aber auch diese «erste Hilfe» hätte nicht genügt, wenn nicht aus kirchlichen Kreisen und aus Kreisen der Privatwirt-

schaft, vorab der Industrie, billige Baukredite – zu damals 3 Prozent – zur Verfügung gestellt worden wären. Sie gaben den eigentlichen Anstoß zur mutigen Tat.

Unsere Erlebnisse bei der *Finanzierung der Bauvorhaben* bestätigen, wie nützlich eine eigene Kreditorganisation, vor allem für die Restfinanzierung, wäre. Will eine Genossenschaft nicht in die Abhängigkeit der Lieferanten gelangen, dann muß sie auf wahrhaft idealgesinnte Gönner zurückgreifen können oder sie baut, ohne daß sie das anfänglich vielleicht merkt, letztlich zu teuer.

Die andern örtlichen Baugenossenschaften dürften ähnliches erfahren haben, jedenfalls ist es ihrer gemeinsamen Initiative zu verdanken, daß in den letzten Jahren in Olten eine *Aktion* in Gang kam, die eine großzügige und billige Finanzierung zahlreicher Genossenschaftsbauten ermöglichte. Die *Einwohnergemeinde Olten* stellte auf Grund einer Urnenabstimmung Hypothekarkredite bis zu 4 Millionen Franken und Bürgerschaftskredite bis zu 2 Millionen Franken zu günstigen Bedingungen bereit. Es waren viele Mißverständnisse und Vorurteile zu überwinden, bis diese einfache, zweckmäßige und die öffentliche Hand nicht belastende Aktion spruchreif war. Die *Arbeitsgemeinschaft der örtlichen Wohnbaugenossenschaften* darf mit großer Genugtuung auf diese für Solothurner Verhältnisse bahnbrechende Vorkehrung zurückblicken.

Spielen sich diese Dinge zumeist im Schoße des Vorstandes ab, so interessiert die Genossenschaftler und die Öffentlichkeit um so mehr *das eigentliche Bauen*. *Architekt Robert Buser* hat der Baugenossenschaft Sälihof überaus gute Dienste mit Rat und Tat als bauleitender Architekt geleistet. Der Grundriß der Wohnungen hat sich aufs beste bewährt, so daß eine zweite Bauetappe, die jetzt in Szene geht, mit nur unwesentlichen veränderten Plänen abgewickelt werden kann. *Mit Mietzinsen von 150 bis 155 Franken für Vierzimmer- und 130 bis 135 Franken für Dreizimmerwohnungen ist der Zweck der Genossenschaft weitgehend erreicht*. Sobald die definitive Bauabrechnung über die erste Etappe vorliegt, wird sich zeigen, wie unter Wahrung bewährter Grundsätze im Bauwesen die weitere Mietzinspolitik der Genossenschaft gehandhabt werden soll.

Es sei nicht verhehlt, wie schwierig es für eine örtliche Genossenschaft oftmals ist, ihre Freiheit auch bei der Vergabe der Arbeiten zu wahren. Es fiel der Baukommission, die dafür die volle Verantwortung übernimmt, nicht immer leicht, Offerten von auswärts zu berücksichtigen, sofern sie preislich oder qualitativ besser konvenierten. Eine gewisse Ausnützung der Konkurrenz muß bei der Investierung letztlich ja fremder Gelder unausweichliches Gebot sein. Immerhin sei festgestellt, daß der Großteil der Arbeiten auf dem Platze Olten vergeben wurde.

Die Kolonie unserer Genossenschaft steht am *Westhang des Säli*. Sie wird sich in diesem Frühjahr erstmals im Schmucke der Grünanlagen präsentieren. Die vielleicht etwas eigenwillige Farbgebung wird binnen kurzem als positiver Akzent im Landschaftsbild empfunden werden. Wenn die zwei weiteren Blöcke auf den Herbst 1956 bereitstehen werden, wird ein zusammenhängender Komplex in einer großen Grünfläche da sein und Zeugnis ablegen von den idealen Bestrebungen der Genossenschaftsmitglieder. Die Zusammenarbeit von Kirche und Gemeinde, Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat, wie wir hoffen, ein soziales Werk von dauerhaftem Wert gezeitigt.

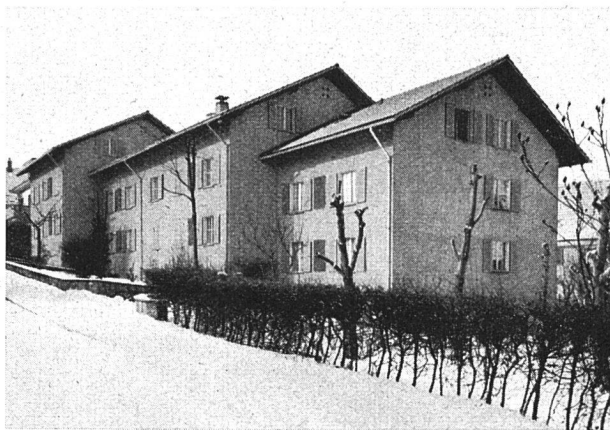
Dr. Leo Schürmann, Präsident

«WGO»-Wohnbaugenossenschaft Olten und Umgebung

Am 16. Mai 1954 konnte die WGO auf das zehnjährige Bestehen zurückblicken. Artikel 2 der Statuten bezweckt die Beschaffung gesunder und billiger Wohnungen für die Mitglieder der Genossenschaft. Mit Hilfe der Behörden der Stadt Olten und den ansehnlichen Subventionsleistungen von Gemeinde, Kanton und Bund konnten verschiedene Bauvorhaben glücklich vollendet werden. Von den in den Jahren 1944/45 an der Sportstraße und an der Gallusstraße in Olten erstellten zehn Doppel- und Einfamilienhäuser konnten inzwischen neun Einfamilienhäuser an die Mieter zu den Selbstkosten abgetreten werden. Die Subventionsleistungen betragen pro Einfamilienhaus 9000 bis 11 000 Franken. Dank der Verbürgung der II. Hypotheken durch die Einwohnergemeinde Olten und die damals günstige Finanzierung durch den Wohlfahrtsfonds der «USEGO», Union Schweiz. Einkaufsgesellschaft, Olten, zu durchweg 3 Prozent konnten die Mietzinse für diese 4—5-Zimmer-Einfamilienhäuser auf 115 bis 145 Franken festgesetzt werden. Aus den schon sehr günstig angesetzten Mietzinssen konnten während der Mietsdauer Zuweisungen in die Amortisationsfonds im Totalbetrage von etwa 2000 bis 3000 Franken gemacht werden. Die Abgabe der Einfamilienhäuser an die Käufer (bisherige Mieter und Genossenschaftler) erfolgte zum jeweiligen Buchwert. Die Verkaufspreise bewegten sich pro Einfamilienhaus zwischen 30 000 und 36 000 Franken, je nach Größe. Während der Besitzdauer wurden in sämtlichen Häusern wesentliche Verbesserungen gemacht, deren Ausführungen seinerzeit infolge der Mangelwirtschaft zurückgestellt werden mußten. Dank der Initiative der WGO kamen Bürger mit bescheidenen Einkommensverhältnissen zu erschwinglichen Preisen zu schönen Eigenheimen. — Die in den Jahren 1947/48 an der Sportstraße erstellten zwei Doppel-einfamilienhäuser konnten kurz nach deren Fertigstellung verkauft werden. Die beiden Häuser wurden etwas größer und geräumiger erstellt, die Baukosten betragen je rund 58 000 Franken. Bei sämtlichen Liegenschaften wurden die seitens der Einwohnergemeinde Olten eingegangenen Bürgerschaftsverpflichtungen abgelöst.

In den Jahren 1946/47 wurde in einer weiteren Bauetappe ein gestaffeltes Mehrfamilienhaus an der Bergstraße in Olten erstellt. Die Baukosten betragen etwa 400 000 Franken. Die Subventionsleistungen von Gemeinde, Kanton und Bund betragen etwa 25 Prozent. Es wurden elf 2- bis 4-Zimmer-Wohnungen erstellt. Der ganze Bau enthält eine zentrale Ölfeuerungsanlage. Die Wohnungen konnten zu relativ günstigen Mietzinssen an die Genossenschaftler abgegeben werden. Die monatlichen Mietzinse bewegen sich zwischen 120 bis 152 Franken.

Als drittes Unternehmen wurde in den Jahren 1948/1949 der Bau einer größeren Siedlung im Käppelfeld in Angriff genommen. Das Land im Halte von etwa 60 Aren konnte für 10 Franken pro Quadratmeter (unerschlossen) erworben werden. Etwa ein Sechstel des Areals wurde für den Bau einer neuen Straße benötigt. Straßenfertig kam das Land auf rund 20 Franken zu stehen. Die heute in Olten geltenden Landpreise für ähnliches Land betragen rund 50 Franken zuzüglich Erschließungskosten. In gelockerter Bauweise wurden dann fünf Sechsfamilienhäuser erstellt, wovon je zwei 6-Familien-Häuser gestaffelt zusammengebaut wurden. Es wurden 15 3-Zimmer- und 15 4-Zimmer-Wohnungen gebaut. Die Bauten wurden durch die Firma Göhner AG in Zürich



Wohnbaugenossenschaft Olten und Umgebung, Bergstraße

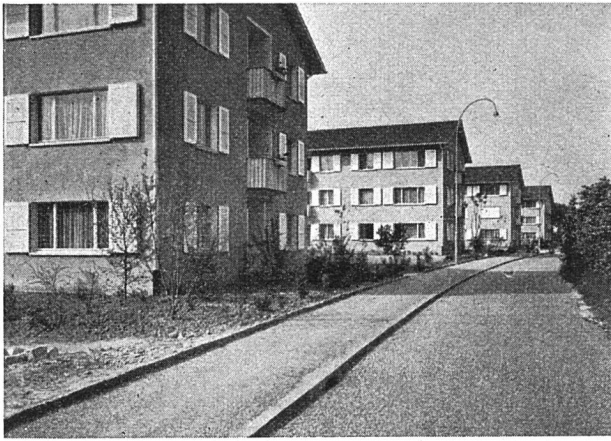
schlüsselfertig erstellt. Ungefähr 80 Prozent der Bauarbeiten wurden von Oltener Unternehmungen ausgeführt. Die Subventionsleistungen betragen für diese Häuser etwa 20 Prozent. Die Wohnungen konnten zwischen 139 bis 170 Franken an die Genossenschaftler abgegeben werden. Für die Autobesitzer wurden nachträglich in der Nähe noch sechs Garagen erstellt. Der monatliche Mietzins für die Einzelboxe beträgt 25 bis 30 Franken. Die ganze Siedlung ist mit einer geräumigen Grünfläche umgeben. Für Pflanzler steht auch noch etwas Pflanzland zur Verfügung.

Im Jahre 1954 wurde in Trimbach, Nähe Hauptbahnhof Olten, ein bereits vermietetes Mehrfamilienhaus käuflich erworben. Die Liegenschaft enthält 13 2- und 3-Zimmer-Wohnungen. Die monatlichen Mietzinse bewegen sich zwischen 115 und 140 Franken. In den Mietzinssen inbegriffen sind Wasser, Licht und Liftbenützung. Ferner wird die Treppenhausreinigung durch den Hauswart besorgt. Das Heizproblem ist durch den Einbau einer tadellos funktionierenden Ölheizungsanlage gelöst. Nach dem Erwerb wurde die Liegenschaft mit einer schönen Grünanlage umgeben.

Was heute nottut, ist die Beschaffung billiger Wohnungen für kinderreiche Familien. Leider sind die derzeitigen Erstellungskosten derart hoch, daß ohne größere öffentliche Hilfe an den Bau solcher Wohnungen nicht geschritten werden kann. Ohne öffentliche Hilfe kämen auch noch so bescheiden ausgestattete Wohnungen für kinderreiche Familien mit bescheidenen Einkommen zu hoch zu stehen. Teure Wohnungen sind zurzeit in Olten genügend vorhanden. *W. v. R.*

Wohnbaugenossenschaft Olten und Umgebung, Gallusstraße





EBGO, Pestalozzistraße

Eisenbahnerbaugenossenschaft Olten (EBGO)

Olten, die Eisenbahnerstadt, wird oft die Drehscheibe des schweizerischen Eisenbahnnetzes genannt. Als solche bietet sie einer großen Zahl von Familien Arbeit und Verdienst. Die Eisenbahner, die ihre Tätigkeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg ausübten, ließen sich vorwiegend in gediegenen Einfamilienhäusern nieder. Ganze Straßenzüge zeugen noch heute von Bauten, die auf einen Schulteranschluß unter Eisenbahnern in der damaligen Zeit schließen lassen. Das allein stehende Einfamilienhaus war vorherrschend; es entstanden aber auch Doppel- und Reihenhäuser. Sie alle haben ihr wohlgepflegtes Gärtchen, das in den Mußestunden eine willkommene Abwechslung bietet. Nicht zuletzt diesen Gärten ist es zuzuschreiben, wenn Olten noch heute als Gartenstadt bekannt ist. Die Einfamilienhäuser gingen alle in Eigenbesitz über. Das Bauen auf genossenschaftlicher Grundlage war den Männern vom Flügelrad bis zum Zweiten Weltkrieg wegen der verhältnismäßig billigen Landpreise nicht geläufig. Sie zogen es vor, in ihren eigenen Gemarkungen zu hausen.

Eine der nachteiligsten Folgen des Zweiten Weltkrieges war die akute Wohnungsnot. Zu denjenigen, die unter diesem Mangel zu leiden hatten, gehörte auch das zahlreiche Personal der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe. Es war daher nur zu verständlich, wenn besonders in Eisenbahnerkreisen der Wohnungsbau auf genossenschaftlicher Basis immer festere Formen annahm. So wurde am 17. August 1950

EBGO, Pestalozzistraße



zur Gründung einer Eisenbahnerbaugenossenschaft geschritten. An der Gründungsversammlung hatten sich 51 Interessenten eingefunden.

Es gelang, an der Peripherie der Stadt ein schön arrondiertes Stück Land zu einem für damalige Verhältnisse günstigen Preise zu kaufen. Die Parzelle hatte aber ihre Tücken. Nach einem früheren Bebauungsplan hätte das Stück Land durch eine Quartierstraße mitten entzweigeschnitten werden sollen. Nach langen Verhandlungen mit den Anstößern, der Baukommission und nach Auflage eines neuen Bebauungsplanes konnte die Straße auf die Grenze verlegt werden. Dies ermöglichte uns, die Häuser quer zur Straße zu bauen und beinahe in den günstigsten Besonnungswinkel zu stellen. Diese Bauweise, das heißt das Stellen der Häuser quer zur Straße war in diesem Ausmaß bis vor kurzem einzig in Olten. Der Vorteile sind viele. Sämtliche Wohnzimmer kamen dadurch auf die Westseite zu stehen, so daß sie sehr gut besonnt werden. Das «schlauchartige» und etwas eintönige Wirken bei den Bauten, die längs der Straßen erstellt werden, konnte vermieden werden. Die Häuser erscheinen aufgelockerter, die Grünanlagen ließen sich zweckmäßig unterteilen und für das Auge viel gefälliger gestalten.

Auf dem Grundstück entstanden vier Wohnblöcke zu je zwölf Wohnungen. In jedem Block wurden

6 Wohnungen zu 3 Zimmer, Mietzins durchschn. 121 Fr.,
 3 Wohnungen zu 3½ Zimmer, Mietzins durchschn. 131 Fr.,
 3 Wohnungen zu 4 Zimmer, Mietzins durchschn. 141 Fr.,

vorgesehen. Zur Belebung der Fassade wurden die 4- und 3½-Zimmer-Wohnungen leicht abgesetzt und die Treppenhäuser mit Betonsprossenfenstern versehen. Die Wohnungen im 1. und 2. Stock haben ihre eigenen Balkone, die ziemlich voneinander abgerückt sind. Die Parterrewohnungen haben vom Wohnzimmer aus Zugang zu einer eigenen mit Granitplatten belegten Pergola. Pro Block ist eine Waschküche mit einer Westinghouse-Waschmaschine installiert worden. Sie wird von zwölf Familien in 16tägigem Turnus benützt, was reibungslos vor sich geht. Die Hausfrauen schätzen die moderne, dampffreie Waschküche sehr. Zum Trocknen der Wäsche sind in jedem Haus drei Trocknungsräume vorhanden, die während dreier Tage benützt werden können. Als wesentliches Merkmal in den Wohnungen ist festzuhalten, daß die Badezimmer in den 3½- und 4-Zimmer-Wohnungen mit je einem besonderen Abzugskanal entlüftet werden und kein Fenster besitzen. Dadurch ließ sich der Grundriß günstiger gestalten. Sämtliche Räume sind mit Faserit ausgekleidet worden. Die Ölheizungen der vier Blöcke werden von zwei großen Tanks gespeisen.

Zu erwähnen ist ferner, daß die ganze Siedlung ohne irgendwelche Subventionen oder Bürgschaftsübernahme seitens der Stadt entstanden ist.

Die Genossenschaft erfreut sich einer gut fundierten Lage. Die Nachfrage nach den Wohnungen ist laufend groß. Die in den letzten Jahren ungeheuer angestiegenen Landpreise verunmöglichten es uns, neue Wohnblöcke zu verantwortbaren Zinsen zu bauen.

Karl Heini, Präsident

Eisenbahner bauen Wohnungen in Olten

Als nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges die Wohnungsnot immer größere Ausmaße annahm und trotz der Subvention von Bund und Kanton die Mietpreise immer mehr in die Höhe kletterten, war es vielfach unmöglich, Mietern mit

bescheidenem Einkommen eine den damaligen Verhältnissen entsprechende Wohnung zu finden. Viele frisch verheiratete Ehepaare mußten eine teure Kleinwohnung beziehen oder eine Wohnung mit den Eltern teilen, bis eine ihrem bescheidenen Einkommen entsprechende Wohnung gefunden werden konnte. Der sprunghafte Anstieg der Konjunktur wirkte sich auch für die Verkehrsbetriebe, so vor allem für die Eisenbahn, günstig aus. Der anhaltend große Verkehr bedingte eine Vermehrung des Personalbestandes, was eine vermehrte Nachfrage nach preiswürdigen Wohnungen zur Folge hatte.

Da die Wohnungsnot auch in der Kleinstadt immer größer wurde, andererseits die Subventionen für den sozialen Wohnungsbau abgebaut wurden, erkannten einige beherzte Männer, daß nur durch Selbsthilfe diesen unhaltbaren Zuständen auf die Dauer begegnet werden könnte. Es bedeutete in der damaligen Zeit ein Wagnis, ohne Geld und spezielle Kenntnisse eine Siedlung mit schönen und doch preiswerten Wohnungen zu erstellen.

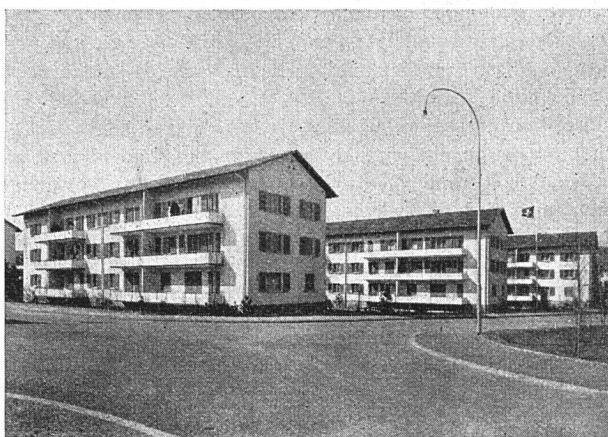
Glücklicherweise ist in der Schweiz der Genossenschaftsgeist sehr ausgeprägt, und treu dem Wahrspruch: «Einer für alle, alle für einen» haben sich einige Eisenbahner zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, so daß innert kürzester Zeit 88 dem heutigen Komfort entsprechende preiswerte Wohnungen geschaffen werden konnten. Diese Wohnungen, auch für kleinere Einkommen erschwinglich, wurden zur Hauptsache für kinderreiche Familien geschaffen, wobei der Raumgestaltung und der Anlegung von größeren Grünflächen und Tummelplätzen besondere Beachtung geschenkt wurde. Es sind dies Wohnungen, darin sich eine Arbeiterfamilie wohl fühlt und der Wohnungssorgen für immer enthoben ist.

E. Wyß

Wohnbaugenossenschaft «Flügelrad», Olten

Vom Wunsche beseelt, der drückenden Wohnungsnot auf dem Platze Olten zu steuern, wurde im Frühjahr 1953 von einigen initiativen Eisenbahnern die Wohnbaugenossenschaft «Flügelrad» gegründet. Sie stellte sich die Aufgabe, ihren Mitgliedern gesunde und preiswerte Wohnungen zu beschaffen. An der Gründerversammlung vom 29. Januar 1953 erhielt der daselbst bestellte Vorstand unter dem Vorsitz von Herrn E. Wyß, Zugführer, den Auftrag, für geeignetes Baugelände Umschau zu halten und alle nötigen Vorarbeiten in die Wege zu leiten. Nach längeren Verhandlungen konnte an der Riggensbach-/Pestalozzistraße, unweit des Hauptbahnhofes, ein geeignetes, wegen seiner ruhigen Lage besonders ideales Gelände erworben werden.

Nach längeren Verhandlungen mit den Behörden der Stadt Olten konnte am 11. September des Gründungsjahres der erste Spatenstich für die neue Siedlung vorgenommen werden. Das Projekt, das von Herrn Architekt Heß aus Basel ausgeführt wurde, sah drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 40 Wohnungen vor. Die Bausumme inklusive Landerwerb kam auf 1 270 000 Franken zu stehen. Durch die Übernahme des Baukredites durch den Konsumverein Olten wurde der Start erleichtert und der Grundstein zu einer sicheren Finanzierung gelegt. Zwecks Vermittlung von billigen Geldern für den sozialen Wohnungsbau richtete die Genossenschaft bereits im Frühjahr 1953 ein Gesuch an die Behörden der Stadt Olten. In einer denkwürdigen Abstimmung vom 12./13. März 1955 wurde von der Einwohnerschaft der Stadt Olten die Vorlage zwecks Förderung und Finanzierung des sozialen



«Flügelrad», Fustlig

Wohnungsbaues im Gesamtbetrage von 6 Millionen angenommen. Gestützt auf das Abstimmungsergebnis wurde die Finanzierung zu 90 Prozent durch die Stadt Olten übernommen, während der Rest durch das Anteilscheinkapital und wiederum in großzügiger Weise vom Konsumverein Olten aufgebracht wurde.

Mit wenigen Ausnahmen konnten im Frühjahr 1954 die ersten Wohnungen termingemäß bezogen werden, während der letzte Block auf den 1. August fertiggestellt wurde. Die 25 3-Zimmer-, 6 3½-Zimmer- und 9 4-Zimmer-Logis sind derart angelegt, damit eine maximale Besonnung derselben gewährleistet ist. Sämtliche Wohnungen besitzen mindestens einen geräumigen Balkon auf die Südostseite und sind mit jeglichem Komfort ausgestattet. Einbauküche, Einbaubad, große, geräumige Wohn- und Schlafzimmer, moderne elektrische Waschküche sowie eine zentrale Ölheizung werden von der Mitgliedschaft sehr geschätzt. Ein besonderes Augenmerk wurde den Umgebungsarbeiten gewidmet. Während über 3000 Arbeitsstunden wurde von der Mitgliedschaft ein Werk geschaffen, das in jeder Beziehung als ausgezeichnet gelungen betrachtet werden kann. Die lockere Überbauung gestattete die Anlegung von idealen Kinderspielplätzen sowie einiger Sitzplätze aus Tessiner Granit. Am 2. Juli 1955 wurde der seinerzeit vom Schweizerischen Zugspersonalverband übernommene Paul-Brand-Gedenkstein auf dem Areal der Genossenschaft eingeweiht. Paul Brand, der erste Zentralsekretär des Schweizerischen Zugspersonalverbandes, wurde

«Flügelrad», Blick in eine Stube



dadurch auch einer weiteren Öffentlichkeit bekannt und entsprechend gewürdigt. Der wertvolle Gedenkstein darf an seinem heutigen Standort inmitten verschiedener Grünpflanzen als ein Bijou betrachtet werden.

Der Kostenvoranschlag konnte trotz einigen baulichen Abänderungen eingehalten werden, wobei die Mitgliedschaft in vielen Arbeitsstunden ein Wesentliches zu diesem günstigen Rechnungsabschluß beitrug. Der Kubikmeterpreis von 88 Franken darf in Anbetracht unserer örtlichen Verhältnisse als sehr günstig bezeichnet werden.

Die monatlichen durchschnittlichen Mietzinse betragen:

3-Zimmer-Wohnungen	Fr. 128.50
3½-Zimmer-Wohnungen	Fr. 138.50
4-Zimmer-Wohnungen	Fr. 148.50

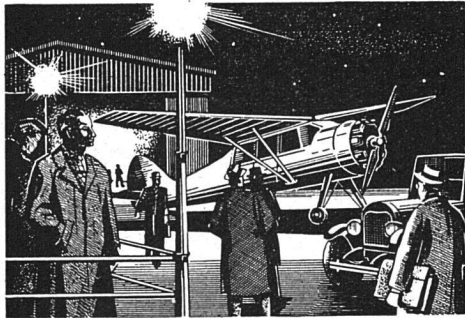
Im Verhältnis zu privaten spekulativen Wohnbauten bewegen sich diese Mietzinse in bescheidenem Rahmen, wobei

zu bemerken wäre, daß keinem Genossenschaftler irgendwelche Beträge für Treppenhausbeleuchtung, Überwasser usw. in Abzug gebracht werden.

Die finanziellen und anderen Verpflichtungen der Mieter sind folgende: Jeder Mieter hat eine einmalige Eintrittsgebühr von 5 Franken zu entrichten. Ferner müssen für eine 3-Zimmer-Wohnung zwölf Anteilscheine zu 100 Franken gezeichnet werden. Für eine 3½- beziehungsweise 4-Zimmerwohnung 1300 Franken beziehungsweise 1500 Franken. Das Anteilscheinkapital wird zu 3 Prozent verzinst.

Die rege Nachfrage nach Genossenschaftswohnungen veranlaßt uns, weiteres günstiges Bauland aufzutreiben, damit eventuell eine zweite Bauetappe in Angriff genommen werden kann. Möge stets ein kameradschaftlicher Geist in unserer Genossenschaft walten. Der Wunsch der Initianten, für viele Familien ein Heim des Friedens geschaffen zu haben, wäre damit erfüllt.

Jos. Odermatt



Als Lindbergh über den Ozean flog

- erinnern Sie sich noch daran? Heute würde sich niemand mehr seinem Flugzeug anvertrauen. Auf allen Gebieten hat die Technik Fortschritte gemacht. Auch die Gasherde aus der Zeit, da Lindbergh über den Ozean flog, sind nicht zu vergleichen mit modernen Gasherden. Die ewigen Vorteile der sichtbaren Gasflamme - rasches und feineres Kochen - kommen in modernen Gasherden erst recht zur Geltung. Wer dreimal täglich einen alten Herd benutzt, weiss nicht, wie es sein könnte. Moderne Gasherde mit den Sicherheitshahnen, der geschlossenen, sauberen Herdplatte, dem wunderbaren automatischen Backofen, noch rascher, noch feiner, dazu sparsamer, ein Schmuckstück für jede Küche, Fr. 365.-



Es ist wie Tag und Nacht

Die Konsum-
genossenschaft
SICHERT dir
den gerechten
Preis!

Allgemeiner
Consumverein
beider Basel

Berufskleider dann ...

Direkt ab Kleiderfabrik
A. WEBER AG, ZÜRICH
Pelikanstraße 38 Tel. 25 81 31



LAUFEN

Unsere Inserenten helfen mit, «das Wohnen» in gediegener Ausführung erscheinen zu lassen. Vergessen Sie dies nicht bei Ihren Einkäufen!

Braune Wasserstreifen in der Badewanne verschwinden sofort mit unserem

WANNENWEISS

Flaschen Fr. 2.75 und Fr. 1.75
Hauslieferungen

ADLER-DROGERIE

A. HARTMANN Tel. 42 65 07
Josef-/Motorenstrasse 25